

| | |
|---------------------|---|
| Zeitschrift: | Schweizer Hebamme : officielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici |
| Herausgeber: | Schweizerischer Hebammenverband |
| Band: | 63 (1965) |
| Heft: | 4 |
| Artikel: | Schwestерsein im Betrieb [Fortsetzung und Schluss] |
| Autor: | Jung, Fabiola |
| DOI: | https://doi.org/10.5169/seals-951676 |

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schweizer Hebamme

OFFIZIELLES ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN HEBAMMENVERBANDES

Schwestersein im Betrieb

Vortrag von Sr. Fabiola Jung

gehalten an der Tagung für Oberschwestern und leitende Schwestern im Diakonissenhaus Neumünster, Zollikerberg, am 15. Januar 1964.

(Fortsetzung und Schluss)

2. **Gerechtigkeit.** Eine weitere Haltung in der Gemeinschaft und in der Arbeit ist die Gerechtigkeit. Es ginge über den Rahmen dieses Vortrages hinaus, sie in ihrem Umfang als Tauschgerechtigkeit, verteilende und legale zu erläutern. Gerechtigkeit in dem Sinne wie wir sie hier gebrauchen ist die Haltung, kraft der wir den andern gelten lassen und ihm sein Recht zu erkennen. Dieser Andere wird durch die blosse Gesinnung nicht erreicht, die Gesinnung muss sich in der Gerechtigkeit als Tun verwirklichen. Dem Gerechten ist es eigen, jedem das Seinige zu geben. Dieses Seinige ist das, was einer vom andern wie etwas Geschuldetes mit dem Anspruch der Ausschlisslichkeit fordern darf. Das heisst: Rücksicht nehmen auf eine Person, auf ihre physische Kraft, ihren Namen und ihre Ehre fördern, ihr gerechten Lohn geben, nichts Materielles schulden, gerechte Arbeitsverteilung, geistiges Gut teilen, sich nicht von Sympathie und Antipathie leiten lassen. Wenn es bei uns ganz in Ordnung ist, so muss auch jede bereit sein zu geben, was nicht im strengen Sinn geschuldet ist. Unsere Gerechtigkeit muss umgriffen sein von der Liebe, die allein unser Christentum glaubhaft macht. Die Forderungen der Gerechtigkeit sind von der Sache her bestimmt, aber erst die Liebe macht helllichtig. Wir wollen nicht nach den untern Grenzen des Rechts fragen, sondern nach den leiblichen und geistigen Bedürfnissen der Menschen unserer Umgebung. Gerechtigkeit und Liebe machen die warme Atmosphäre aus, denn Liebe im echten Sinn ist bereit, auf die eigenen Rechte zu verzichten zum Wohle Anderer. Gerechtigkeit ist höchste und eigentlichste Form des Gutes, verborgene, persönliche, sozusagen private Tugend, die meine Umgebung von mir braucht.

3. **Tapferkeit.** Wo die Gerechtigkeit von uns gewollt ist, da sind wir auch tapfer. Echte Tapferkeit ist wesensmäßig gebunden an den Willen der Gerechtigkeit. Ich bin sehr für jede Weiter- und Fortbildung, aber das Nachfolgende meint nicht das.

Darf ich fragen: Werden heute nicht viele Stellen gekündigt und gewechselt aus ungenügenden Gründen, weil man sich von innen her nicht mehr der Gerechtigkeit und Tapferkeit schuldig weiss, also nicht mehr so ganz Schwester ist? Es besteht in einem Spital grosse Personalnot. Wäre es nicht gerecht und tapfer, über eine solche Krisenzeite wenigstens noch eine Zeitlang auszuhalten, durchzuhalten? Manche Schwester wird innerlich von einer Unruhe, von einer Furcht beherrscht — sie kann es gar nicht ausdrücken, was es ist.

Tapferkeit ist nicht identisch mit Furchtlosigkeit. Wir Menschen fürchten uns natürlich vor einem Dunkel, einem Nichts, das einmal unser Leben bedrohen könnte und dem versuchen wir dauernd zu entrinnen. Furcht lässt sich nicht überwinden mit Heroismus, sondern gerade die Furcht ist die Voraussetzung des Heroismus. Diese geheime Furcht muss ausgestanden und tapfer durchgehalten werden bis zur endgültigen Sicherheit in Gott. Kraft der Gabe des Geistes und der Haltung der Tapferkeit sind wir fähig durchzuhalten in der Uebermächtigkeit und Tragik dieser Welt. Tapfer sein heisst nicht keine Angst haben, sondern Angst haben und doch weitergehen. Gerechtigkeit, Klugheit und Tapferkeit richten sich auf unsere Umgebung, auf unsere Mitmenschen. — Jetzt möchte ich noch von einer Haltung reden, die sich auf uns selbst richtet:

4. **Zucht und Mass.** Zucht und Mass sind die Zügel, die unsere Triebkräfte bremsen. Zucht heisst: In sich selber Ordnung verwirklichen. Wir Menschen sind zwiespältig — wir haben gleichsam zwei Menschen in uns. Die gleichen Kräfte, aus denen unser menschliches Dasein sich erhält,

Bern, 1. April 1965 Monatsschrift 63. Jahrgang

Verantwortliche Redaktion: für den wissenschaftlichen Teil: Prof. Dr. W. Neuweiler, Direktor der Universitäts-Frauenklinik und der Hebammenschule Bern; für den allgemeinen Teil: Fr. Martha Lehmann, Hebamme, Zollikofen (BE) Tel. 65 12 80.

Abonnements: Jahresabonnement für die Schweiz Fr. 6.—, für das Ausland Fr. 6.— plus Porto. — Inserate: im Inseratenteil pro einspaltige Petitzelle 60 Rp., im Textteil pro einspaltige Petitzelle 90 Rp.

Druck und Expedition: Werder AG, Buchdruckerei und Verlag, Mattenenge 2, Bern, Tel. (031) 22 21 87, Postcheck 30-409, wohin auch Abonnements- und Insertionsaufträge zu richten sind.

unsere Triebkräfte können unsere innere Ordnung bis zur Zerstörung der geistig-sittlichen Person bringen. Es gibt für uns auf zweierlei Weise Hinkehr zu uns selbst: *Eine selbstlose und eine selbstische*. Nur die erste wirkt selbstbewahrend, die zweite wirkt zerstörend. Echte Selbstbewahrung ist Hinwendung auf uns selbst, wesentlich daran ist, dass wir dennoch nicht uns selbst anschauen, — wer sich ansieht leuchtet nicht —. Selbstbewahrung heisst: Die innere Ordnung der menschlichen Triebkräfte erstreben. Zucht und Mass hat überall dort anzugreifen, wo die Kräfte der Selbstbewahrung und Selbsterfüllung wirken.

So beim Essen, als leibliche Selbsterhaltung in froher Gemeinschaft mit der herrlichen Freude an Speise und Trank — würdig uns Menschen.

Die richtige Ordnung fordert eine klare Führung durch den Geist. Wir Durchschnittsmenschen können diese Ordnung in uns nicht ohne weiteres bewahren. Erst der Geist dabei macht frei. Geistigkeit in dieser Beziehung ist z. B. das sogenannte Fasten, indem man sich bewusst etwas versagt.

Pieper sagt: «Wir müssen es uns auf Grund naturhafter Verpflichtung etwas kosten lassen, wirklich das zu sein, was wir wesentlich sind.» — Nicht ungehemmt, masslos, nicht jederzeit, sondern massvoll, gewählt in freier Entscheidung und damit in Freude. Im Matth. Ev. heisst es: «Wenn du fastest, salbe dein Haupt.»

Eine andere Selbstbewahrung ist, jener Dienstordnung des christlichen Lebens treu zu sein und in der massvoll zu sein, die einem als Ruf zugewiesen ist.

Es gibt zwei Dienstordnungen: Die Ehe und die Ehelosigkeit. Ich möchte Ihnen hierzu das schöne Buch von Max Thurian von Taize empfehlen. Auch wer nicht in der Ehe lebt, muss ein volles Standesbewusstsein haben. In beiden Ständen gilt zu wissen, was innere Zucht und äusseres Mass heisst. Zucht, Gerechtigkeit macht frei, das Gegenteil knechtet und zerstört. Kollegialität im Betrieb ist immer vom gemeinsamen sozialen Werk her bestimmt.

Die dritte Doppelkraft ist der *Geltungstrieb*. Er kann bewahrend und fördernd und zerstörend sein. Naturhaft suchen wir die Erfüllung unseres Daseins in Vorrang, Geltung und Ueberlegenheit. Zucht und Mass hierin heisst: *Demut* die darin gründet, dass wir uns so einschätzen, wie wir in Wahrheit sind. Echte Demut paart sich mit Hochgemutheit, die sich auf grosse Dinge ausspannt und im Leben wirkt. Unbeherrschter

In deine Hand

Nimm meine Tage, Herr, in deine Hand,
Die du in den gewes'nen Jahren
Schon über meine Schwelle hast gesandt
Und die wie rüst'ge Wandrer ihres Weges gingen,
Um Lust und Last so schnell ans Ziel zu bringen,
Die Tage, die da waren
In den gewes'nen Jahren.

Nimm meine Tage, Herr, in deine Hand,
Die du mir jetzt noch zugesetzt auf Erden,
Dass sie doch nicht wie Bettler ziehn durchs Land.
Lass Freud' und Pflichten sie in starken Händen
tragen
Und was du willst, nur mach' zu reichen Tagen
Sie alle, die noch werden
Mir kommen, Herr, auf Erden.

Aus: Von blühenden Hecken M. FEESCHE

Geltungstrieb als Egoismus ist in der Gemeinschaft nur schwer zu ertragen und wirkt sehr störend in einem Team.

Eine weitere Kraft ist die *Kraft des Zürnens* und der *Sanftmut*. Sanftmut ist wiederum Selbstbewahrung, das Verlangen, erlittenes Unrecht in jedem Fall zu vergelten, ist Zerstörung. Sanftmut setzt aber die Kraft des richtigen Zürnens voraus, sie ordnet die richtige Zürnkraft und schwächt sie nicht. Extreme auf beiden Seiten sind in einem Betrieb unrichtig. Die Oberschwester, die unfähig ist zu zürnen, ist nicht sanftmütig, sie hat hier einen Mangel, es fehlt ihr eine eigentliche Widerstandskraft.

Jähzorn und unbekümmertes Zürnen und Rachsucht in Form von Nachfragen und Vergelten wirken zerstörend und sind ein Fehler. Verbitterung, Nachfragen und Nichtvergessenkönnen sind eine ingrimmige Freude, die sich den Weg der Wahrheit und Liebe versperrt. Es wird sehr schwer in einer solchen Gemeinschaft. Diese Menschen glauben, ihr ganzes Wesen wie eine Schlagkeule in der Hand bereit zu halten. Sie denken falsch, Sanftmut und Milde machen den Menschen seiner mächtig. Im Lukas-Evangelium steht, dass durch sie der Mensch seine Seele in Besitz halte.

Als letzte zwiespältige Kraft nenne ich den naturhaften Hunger nach Wissen, den der Natur mitgegebene Eifer bis zur Neugier und der «schweifenden Unruhe des Geistes».

Wir haben als Menschen ein echtes naturhaftes Erkenntnisstreben, wir wollen etwas erkennen und erfahren. Dieses Streben ist aus der Quelltiefe unseres eigenen Wesens lebendig und hält sich mit hochgemuter Ruhe für das Opfer und die Ueberwindung bereit und wir erleben darin eigentliche Fülle unseres persönlichen Lebens im schönsten Sinn. «Schweifende Unruhe des Geistes» entwickelt sich gern in Menschen, die sich das Große, zu dem sie aus ihrem Innersten berufen wären, nicht zumutet – heute eine Gefahr für viele. Sie sind, wenn auch uneingestanden, träge. Daraus entsteht die Unruhe des Geistes, die sich kundtut im Wortreichthum, in der unbändigen Begierde, sich in das Vielerlei zu ergießen, in einer inneren Rastlosigkeit, in der Unstetheit des Ortes, wie des Entschlusses und in einer Unerlässlichkeit der Neugierde und der Sensationslust.

Alle diese Zeichen können Symptome einer völligen Entwurzelung sein, es sind Zeichen, dass dieser Mensch die Fähigkeit des Wohnens in sich selbst verloren hat. Dass er auf der Flucht ist vor sich selbst, angewidert und gelangweilt von der Oede eines leergebrannten Innern, auf tausend Wegen vergeblich sucht, was nur der hochgemute Ruhe einer *einsatzfreudigen* ausgleichenden Person zuteil wird: *Zufriedenheit und Glück*. Solche Menschen sind rastlos suchende Neugierige im buchstäblich taubmachenden Lärm des Nichts.

Karfreitag

Christus hat uns alle Uebertretungen vergeben dadurch, dass Er die gegen uns lautende Urkunde austilgte; Er hat sie aus dem Wege geräumt, indem Er sie ans Kreuz heftete.

Kol. 2. 14

Gründlicher kann ich keine Schuld loswerden als so, dass der Gläubiger den Schuldbrief mit

meiner Unterschrift vernichtet. So gründlich also ist zwischen Gott und Mensch Ordnung geschaffen worden, dass nichts mehr an unsere Schuld erinnert. Wir können uns das nicht oft genug sagen lassen. Der Teufel ist Spezialist im Anfertigen falscher Schuldbriefe. Und darum gibts Menschen, die ihr Leben lang der Vergebung nie ganz froh werden ...

Freilich – das gehört auch in dieses Kapitel – man muss wohl einmal dazu stehen, dass man,

Wenn also die Trugbilder die wirkliche Situation der Dinge überwuchern und zuzudecken drohen, dann muss das natürliche Erkennen- und Wissenwollen, das richtige «être curios» gelenkt werden, wir müssen den inneren Raum unseres Lebens verschließen gegen die zudringlich lärmende Scheinwirklichkeit und in dieser Askese des Erkennens bewahren oder wiedergewinnen, was das lebendige Dasein des Menschen eigentlich ausmacht: Die Wirklichkeit Gottes und der Schöpfung, in deren Mitte wir stehen, zu gewahren und aus ihrer einzigen im Schweigen sich erschließenden Wahrheit sich selbst und die Welt zu gestalten. Damit kommen wir zum Schluss: Unsere Haltung verlangt von uns ein richtiges Sehen – weiter Sinn. Die griechischen Philosophen haben behauptet, dass im richtig schauenden, massvollen Menschen alles anzutreffen sei, was den glücklichen Menschen auszeichne: Einfachheit, Ruhe Musse, Frieden, Einfachheit, die ganze Kraft des Sehenden sammelt sich in einem Blick. Das Leben wird bei ihm immer einfacher.

Der richtig Sehende wird zum *Schauenden, Kontemplativen*. Er tritt aus der Zerteilung, aus dem Auseinanderstreben heraus in ein ruhiges «hier und jetzt», das er überbrückt oder zu überbrücken sucht.

Er ist *zufrieden* und braucht niemanden. Nicht dass er sich absondere, vielmehr er ist mit allem in Einklang durch seine Ruhe, Musse und seinen Frieden. Man muss selbst im gehetzten Betrieb der Hetze, dem Jagen, der Unrast entrinnen, sonst ist man nicht glücklich, man muss sich frei machen von der werktäglichen knechtlichen Fessel. Unsere Arbeit ist ja Mithilfe, die Schöpfung zur Vollendung zu führen und nicht Sklavendienst.

Und das Wichtigste: Wir müssen die *Zustimmung* geben zur Welt als *Ganzes*. Es braucht dazu keinen Optimismus, ich kann dies unter Tränen tun und inmitten äußerster Schrecknis leisten. Wir müssen daran festhalten, dass es mit der Welt im letzten stimmt, alles unser Sein und Handeln auf dem Glauben beruht und dass alles Geschaffene gottgeküsst ist und dass es ein vollendetes Leben geben wird.

Das echte menschliche Glück ist etwas Göttliches, also ein Geschenk. Das Glück, unser Glück ist kein bequemes, es gehört sehr viel Tapferkeit dazu, es ist ein wahres Glück, aber meist ein auf Schmerz geprägtes Glück.

Wenn wir unsere Arbeit im richtigen Sinn sehen, inmitten einer erneuerten Organisation und einer vermehrten Technik in der Krankenpflege unsern Personenwert zur Entfaltung bringen, das wirkliche Richtige sehen und ihm gemäß handeln, werden Musse, Ruhe und Zufriedenheit uns gehören als Elemente des wahren Glücks. Mit Jesajas können wir dann sagen: «Die auf den Herrn vertrauen, werden eine neue Tapferkeit gewinnen. Es werden ihnen Schwingen wachsen gleich Adlern. Sie werden laufen, unangestrengt. Sie werden wandern, unermüdbar.»

Jes. 40, 31.

von uns aus gesehen, eine gewichtige Zahl auf der «Urkunde» haben würde. Und viele müssen diese Rechnung vor einem Menschen aufstellen. Ohne seinen Zuspruch können sie es nämlich nicht fassen, dass die Schuld wirklich schon abgelöst ist. (Absolution heißt Ablösung). Sollte, nachdem wir uns das alles vergegenwärtigt haben, Karfreitag nicht ein gewaltiges Dankfest werden?

Aus: «Morgengruss» von Hans J. Rinderknecht

SCHWEIZERHAUS

Kinder-Puder

seit mehr als 40 Jahren erprobt und bewährt. Aufsaugend und trocknend, kühlend und heilend gegen Wundliegen und Hautrötte. Von Ärzten, Hebammen und Kliniken empfohlen.

Dr. Gubser Knoch AG. Schweizerhaus Glarus

SCHWEIZ. HEBAMMENVERBAND

Offizielle Adressen

Zentralpräsidentin:

Schw. Alice Meyer, Rössligasse 8, Muttenz BL
Telephon (061) 53 17 93
Anrufe wenn möglich zwischen 7.00—8.00 Uhr.

Zentralkassierin:

Frl. Ruth Fontana, Hauptstr. 8, Reigoldswil BL

Hilfsfonds-Präsidentin:

Schw. E. Grüttner, Schwarztorstrasse 3, Bern
Telephon (031) 45 09 48

Zentralvorstand

Eintritte:

Sektion Baselland
Schudel Annegred, Kantonsspital, Liestal
Sektion Bern

Caliezi Nina, Viktoriaspital, Bern

Sektion St. Gallen

Schrade Cornelia, Frauenklinik, St. Gallen
Schupp Madeleine, Frauenklinik, St. Gallen